

127. 2. 78 M 371 [18]



Auf dem

Meßer =

und

Kleinbempelischen

Bergnügten

Hochzeit = Feste

in Dresden, den 29. April, 1732.

Wolte

Mit diesen schlechten Einfällen

glückwünschend aufwarten

ein ergebener Vetter,

George Andreas Hirsch.

Leipzig,

Gedruckt bey Johann Christian Langenheym.



Kapsel 78 M 371 [18]

AK



So dieses, da man gleich ein liebes Weibchen nahm,
 So bald man halb und halb zu seinen Jahren kam,
 Nachdem man noch darzu ein Aemtchen wo erschnappet,
 Ward niemand also leicht auf Mäscherey ertappet.
 Denn worzu brauchte mans, daß man darneben schlich,
 Und krumme Wege gieng? man hatte schon vor sich

So viel, als nöthig war, und zur Gesundheit diente.
 Ja wenn ein geiler Bock sich dessen wo erkühnte,
 Und nur aus Uppigkeit ein jung Gehau befraß,
 Hüß Himmel! was vor Lerm? da wuchse wohl kein Gras
 Leicht über seine Schuld. Ein armer Junggeselle,
 Der also strauchelte, fand auf der Welt die Hölle.
 Wo er nur um ein Kind in einem Hauße bat,
 Da warff man ihm nichts vor als seine Mißthat:
 Man ließ ihn ohne Trost und wie zur Strafe brennen;
 Als ob der gute Mensch sich nicht noch bessern können:
 Weil ein gebranntes Kind doch stets das Feuer flieht,
 Und wo es Hitze merckt die Hand zurücke zieht.
 Ein Mägdchen, das den Kranz aus Unverstand verlohren,
 Verlohr die Ehre noch. O! ihr geplagten Ohren!
 Wie bitteres habt ihr nicht den Nahmen angehört,
 Den ich nicht nennen mag, der eure Ruhe stöhr?
 Es war das Gegenbild vom ächten Frauenzimmer,
 Und s. v. war euer Stand noch schlimmer,
 Als man ist denken kan: Man hielt euch Zwittern gleich;
 Denn Jungfern wart ihr nicht, ich sag es unter euch,
 Und Weiber gleichfals nicht. O! Unglück von dem Stande!
 Wo man euch spürete, da roch es nach dem Brande.

Wann vollends gar ein Mann, der in der Ehe war,
 In eine Sünde fiel, die Sünden waren rar,
 Weil anfangs Treue mehr, als alle Strafen galten,
 So sah man über ihn ein Blut-Gerichte halten:
 Wenn dieses unterblieb, so war kein andrer Rath,
 Er baute Wercke auf vor seine Missethat,
 Die noch zu unsrer Zeit dem Lande Nutzen bringen.
 Und diß war der Gebrauch bey Reichen und Geringen.
 Daß solcher Lobens werth, dem Staat ersprieslich war,
 Ist vorher ausgemacht, und an sich selber klar.
 Seht! das ist der Beweis: hatt einer seine Jugend
 Beglückt zurück gelegt, vermittelst seiner Tugend,
 Die damahls adelte, sich in ein Amt gebracht,
 Was fieng er ferner an? er war alsbald bedacht,
 Durch angenehme Lust die Sorgen sich zu mindern,
 Des Weibes Herr zu seyn, und Vater bey den Kindern.
 Durch dieses Mittel ward leicht keine Jungfer alt.
 War sie nur tugendhaft, nicht gar zu ungestalt,
 Und nur in etwas hübsch, und hielt sich selbst nicht theuer,
 So kriegte sie gewiß bey unsern Vätern Freyer.
 Und weil ein jedermann, was ihm gefiel empfing,
 Verblieb die Eßfeley ein unerschaffnes Ding.
 Die Ehen musten auch unendlich wohl gelingen:
 Denn nirgends pflegte man das Ja-Wort zu erzwingen,
 Wie nach der Zeit geschah: man gieng nicht sehr nach Geld;
 Denn wer die Wirthschaft liebt, hat schon ein gutes Feld,
 So reichlich Früchte trägt: Der Anhang vieler Güter
 War nur ein Labyrinth und Kummer der Gemüther.

Sun seh man unsre Zeit und jene Zeiten an,
 Und was wir iho thun, und was wir sonst gethan!
 Ist's nicht wie Tag und Nacht? Was kügelt unsre Sinnen?
 Wir wollen insgesammt durch Heyrath was gewinnen.
 Wenn ich nun freyen soll, spricht man, so muß mein Schatz
 In guten Mitteln stehn. Geld ist der Sammelplatz
 Und Punkt von aller Lust! Weg mit dem schönsten Kinde,
 Wenn ich nicht diesen Trost in ihrem Schooße finde!
 Doch nein! Kan ich auch nur mein Glück durch sie erhdhn,
 Und von der Erden weg, so nehm ich gleich die Lehrn

Von ihren Händen an! Sonst lieber frey geblieben,
 Als ohne so etwas ein Frauenzimmer lieben.
 Nicht wahr? so schwagest du? mir aber ist bekannt,
 Du mußt es selbst gesehen, dich plagt der Ehestand.
 Den Baum erkennet man ja stets an seinen Früchten;
 Und ich bin nicht gewohnt dir etwas anzudichten.
 Was sagest du hierzu? du sprichst; das ist vor sich,
 Nein! folge meinem Rath; Geh hin! und befre dich!
 Denn denke nur einmahl, was soll zuletzt geschehen?
 Dein Kind, das mündig wird, muß dich als Bräutigam sehen,
 Wo du noch einer wirst; das ist gewiß sehr viel:
 Den Schimpf begehre ich nicht; drum setze dir ein Ziel,
 Und mache, wo du willst: Geh nach der alten Weise,
 Geh, und begnüge dich doch auch an einer Speise!
 Gefeßt es ändert stets in Titeln der Gebrauch,
 Ich lasse das vorbeý: Glaubst du denn dieses auch,
 Ich glaub es nimmermehr, daß in der wilden Ehe
 Das Kennwort deiner That in ein geehrtes gehe?
 Ein jeder, den sein Fleisch und Blut zum Lieben treibt,
 Ist, wider den mein Kiel hier diese Worte schreibt;
 Ich meyne keinen nicht: Denn das ist eine Sünde,
 Und wenn auch kein Verbot auf diesem Vorwilt stünde,
 So thát ich es doch nicht. Am besten wird es seyn,
 Wer hier nicht richtig ist, der stellt es künftig ein;
 Denn wer die Erbarkeit sich nur zum Leitstern wehlet,
 Dem hat es dieses Falls an Vorschrifft nie gefehlet.

Das Beyspiel bessert stets. Verzeih denn, Edles Paar,
 Ich stelle Dich nunmehr zu einem Muster dar,
 Wie man recht lieben soll. Du hast zu Deinem Zwecke
 Die Unschuld erster Zeit, da keine falsche Decke
 Dich wo verdächtig macht. Dein Absehn ist gerecht,
 Das weder Eigennus noch sonst ein Blendwerck schwächt.
 Du liebst, weil Du liebst: Dein Theil ist Dir beschieden;
 Mit dem bist Du vergnügt, mit dem bist Du zufrieden.
 Hier kan der Unbestand nur in die Schule gehn,
 Und lernen, was es heißt, in wahrer Liebe stehn.
 O! wollt ein jedes sich an Deinem Beyspiel laben,
 So würden wir gewiß recht gülbne Zeiten haben!

* * *

927.

2.

78 M 371 [18]



Auf dem

Aster =

und

in hempelischen

Bergnügten

ychzeit = **S**este

Dresden, den 29. April, 1732.

Wolte

esen schlechten Einfällen

glückwünschend aufwarten

ein ergebenster Vetter,

George Andreas Hirsch.

Leipzig,

druckt bey Johann Christian Langenheim.

78 M 371 [18]

AK



B.I.G.

Farbkarte #13